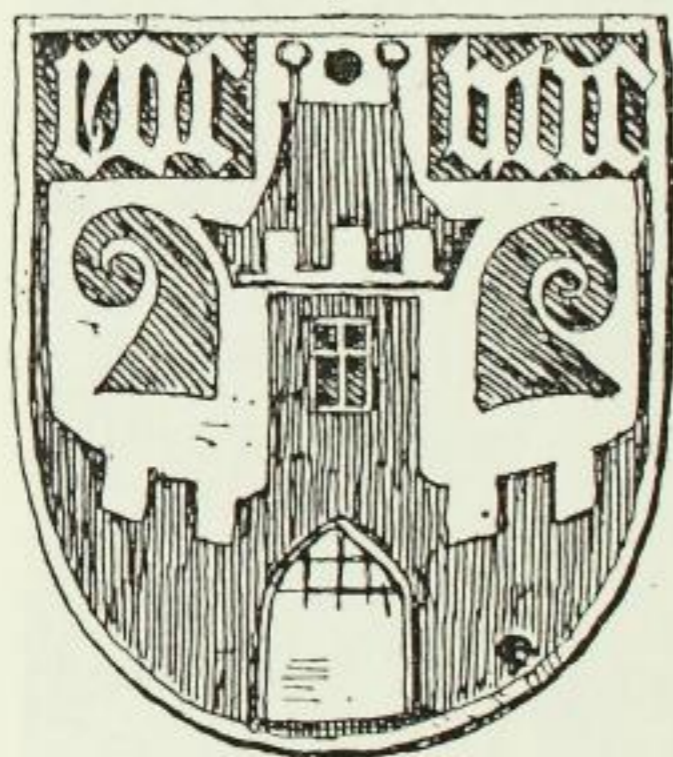


(Weitere Umbildungen der Rothen zeigen die Wappen der Familien von Fronhoffen und Rochow). Die Rothenbildung des Stadtwappens Fig. 28 zeigt ferner auch ein aus vergoldetem Silber mit Schmelz gefertigtes Rochlitzer Schützenschild (Fig. 31), welches sich im Kunstgewerbemuseum zu Leipzig befindet. Man ist wohl berechtigt, auch das im Bogenfelde der Pforte der Rochsburger Kirche (vergl. Seite 79 und Beil. VIII) befindliche Bild als Wappen-Rothe zu deuten.

St. Petrikirche (Beil. VI bei B, Fig. 29 bei C, Fig. 32), älteste städtische Pfarrkirche, auf Stelle einer früheren mit der Burg in Beziehung gestandenen romanischen Kirche, welche urkundlich 1186 genannt wird, und welche die Chronisten, voran M. Hornicäus (1630 bis 1679), in die Zeit des Königs Heinrich I. verweisen, und zwar unter Berufung auf einen am Ende des 17. Jahrh. verloren gegangenen Abendmahlskelch, welcher die Inschrift: *Henricvs et Mathildis (!) me comparaverunt* getragen haben soll. Von der romanischen Anlage ist nichts mehr erhalten, möglicherweise gehört ihr der Kern der westlichen Schiff-

Fig. 31.



pfeiler an. Der jetzige Bau entstand um die Mitte des 15. Jahrh. Der Chor wurde aber erst 1470, das Schiff 1476, also zugleich mit dem der Kunigundenkirche, der Gesamtbau 1499 vollendet; öfter erneuert zwischen 1632 bis 1699; 1722 bis 1727 durch den Leipziger Rathsmaurermeister Adam Jacob.

Der einfache Bau entwickelt sich in schönen Verhältnissen als Hallenkirche und gleicht in der Anordnung, theilweise auch der Durchführung, dem der Kunigundenkirche (Fig. 33) und der Kirche zu Seelitz (Seite 90, Fig. 51). Der in jener Zeit auftretenden Richtung folgend, ist das Schiff fast quadratisch, 18:19 m, gebildet, seine Breite mehr als

die doppelte des Chores, welcher das Verhältniss von 2:3 zeigt, während die lichte Achteckseite dreimal in den Chorschenkeln enthalten ist. Nur die Strebe-
pfeiler der Südseite des Schiffes sind theilweise in das Schiff verlegt. Die Ansätze der doppelt gekehlten Gewölberippen sind zum Theil maasswerkartig geziert. Das Maasswerk der Fenster des Südschiffes mit Ausnahme des Ostjoches zeigt nasenloses Maasswerk, während das des Nordschiffes und Chores mit Nasen, also wohl früher, gebildet ist. Ein selbständiger massiver Thurmbau ist nicht vorhanden. Unter dem sich südlich dem Chore anschliessenden Emporenbau befindet sich ein mit geripptem Kreuzgewölbe gedeckter, sich südlich im Halbkreisbogen öffnender Raum, welcher für eine Oelberggruppe bestimmt gewesen zu sein scheint.

Sakramentsnische nördlich im Chore, mit dem von Engeln gehaltenen Kopfe des Herrn, offenbar von demselben Meister der Südwestpforte der Kunigundenkirche.

Altarwerk. Derbe Barockarbeit vom Jahre 1650.

Hostienbüchse, Silber, oval, 12 cm lang, mit getriebenem Blumenwerke; bez. 1698.

Abendmahlskanne, Silber, 21 cm hoch. Einfache Arbeit in Krugform vom Ende des 17. Jahrh.